Walddetektive

Eine Welt, viele Wälder

Fast ein Drittel unserer Erde ist mit Wäldern bedeckt. Sie reichen von den **nördlichsten Nadelwäldern in der Tundra** bis zum **Magellanischen Regenwald im südamerikanischen Chile.** Wir sprechen dabei von einem **Wald,** wenn eine größere Fläche von Bäumen geprägt wird und sich ein eigenes **Waldklima** bildet. Das lässt sich daran erkennen, dass bspw. die gemessene Feuchtigkeit oder Temperatur im Wald deutlich von ihrer unbewaldeten Umgebung abweichen. Viele Wälder haben daher eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt. Lasst uns zusammen einige Beispiele angucken, Gemeinsamkeiten und Unterscheidungsmerkmale finden.

Eine Möglichkeit, um Wälder einzuteilen, ist die Betrachtung vorherrschender Baumarten. Es gibt auf der einen Seite **Nadelbäume** und auf der anderen **Laubbäume**. Dementsprechend existieren **Nadelwälder** und **Laubwälder**. Oft wird missverständlicherweise von **Mischwäldern** gesprochen, wenn beide Formen in einem Wald zu finden sind. Dies ist jedoch bereits der Fall, wenn ein Wald aus mindestens zwei Baumarten besteht. Dies können auch nur Nadelbaumarten oder Laubbaumarten sein. Wenn nur eine Baumsorte existiert, handelt es sich um eine **Monokultur**. Häufig passiert dies, wenn Wälder bewirtschaftet werden und daher nur einzelne Sorten wie bspw. Fichten gepflanzt werden. Doch es gibt auch natürliche Wälder mit Monokultur, bspw. **Buchenwälder.**

Natürlich gewachsene Nadelwälder aus Fichten, Kiefern, Lärchen und Tannen finden wir vor allem im Norden unseres Planeten. Wie ein Band ziehen sich die sogenannten **borealen Nadelwälder** durch den Norden Skandinaviens, das russische Sibirien, die Mongolei, den Norden Japans und Alaska sowie Kanada in Nordamerika. Der Grund dafür ist einfach: Sie kommen mit ihren kleinen Nadeln in den kalten Temperaturen und den kurzen Vegetationsperioden besser zurecht. Laubbäume verdunsten über ihre Blätter hingegen große Mengen Wasser. In kalten Regionen können sie über ihre Wurzeln das gefrorene Wasser allerdings nicht ersetzen und würden daher vertrocknen. Um das zu verhindern, werfen Laubbäume ihre Blätter ab. Die **Vegetationsperiode** – also die Zeit, in der Pflanzen Fotosynthese betreiben – ist allerdings kürzer. Sie reicht nicht aus, um genug Energie für neue Blätter und langfristiges Baumwachstum bereitzustellen.

Sehr alte und nicht vom Menschen beeinflusste Wälder nennen wir **Urwälder oder auch Primärwälder**. Sie verfügen häufig über eine sehr artenreiche **Flora und Fauna** und sind von besonderem ökologischen Wert. Flora bedeutet dabei **Pflanzenwelt** und Fauna beschreibt die **Tierwelt**. Der bekannteste **Urwald ist der Amazonas-Regenwald**. Über die Hälfte aller weltweit existierenden Tier- und Pflanzenarten leben hier.
Ein Sonderfall und zugleich das Gegenteil eines Urwalds ist der **Forst**. Auch hier handelt es sich um Wälder, allerdings werden diese unterschiedlich stark vom Menschen angelegt und gepflegt, um sie ökonomisch zu nutzen.

Walddetektive

Zum Ende wollen wir uns noch zwei andere Waldarten ansehen: den **Auwald** und den **Mangrovenwald**. Beide Wälder sind Ökosysteme, bei denen das Wasser eine wichtige Rolle spielt. Auwälder wachsen an Flüssen, die regelmäßig über die Ufer treten. Es gibt sie bspw. am Rhein, der Donau oder der Elbe. Ihr findet in ihren **Überschwemmungsbereichen** daher Bäume wie Weiden, Eschen oder Pappeln und könnt Biber, Pirol und Eisvögel entdecken. Es folgen Harthölzer wie Stieleiche, Esche oder Grauerle. Sie stehen oft etwas weiter vom Wasser entfernt, da sie **Wechselfeuchte vertragen.** Das bedeutet, ihre Wurzeln können bei Überschwemmungen im Wasser stehen, kommen aber auch mit Trockenheit zurecht. Nadelbäume sind hier selten, da sie trockene Böden bevorzugen. **Mangrovenwälder** hingegen finden wir in Gefilden mit **dauerhaften Wassertemperaturen** über 20 Grad Celsius. Ihre Bäume und Büsche stehen ebenfalls in Wassernähe und wachsen an **Flussmündungen und Küsten**. Anders als Auwälder stehen die Pflanzen der Mangrovenwälder jedoch im **Salzwasser**. Ihre Wurzeln und Stämme sind Lebensraum für Muscheln und Krabben und wichtiger Laichbereich vieler tropischer Fischarten.